

WERKS-ZEITUNG

der Ruhrstahl Aktien-Gesellschaft
für die Werke

HH

Witten, Hattingen, Gelsenkirchen, Oberkassel, Annen, Brackwede



13. Jahrgang

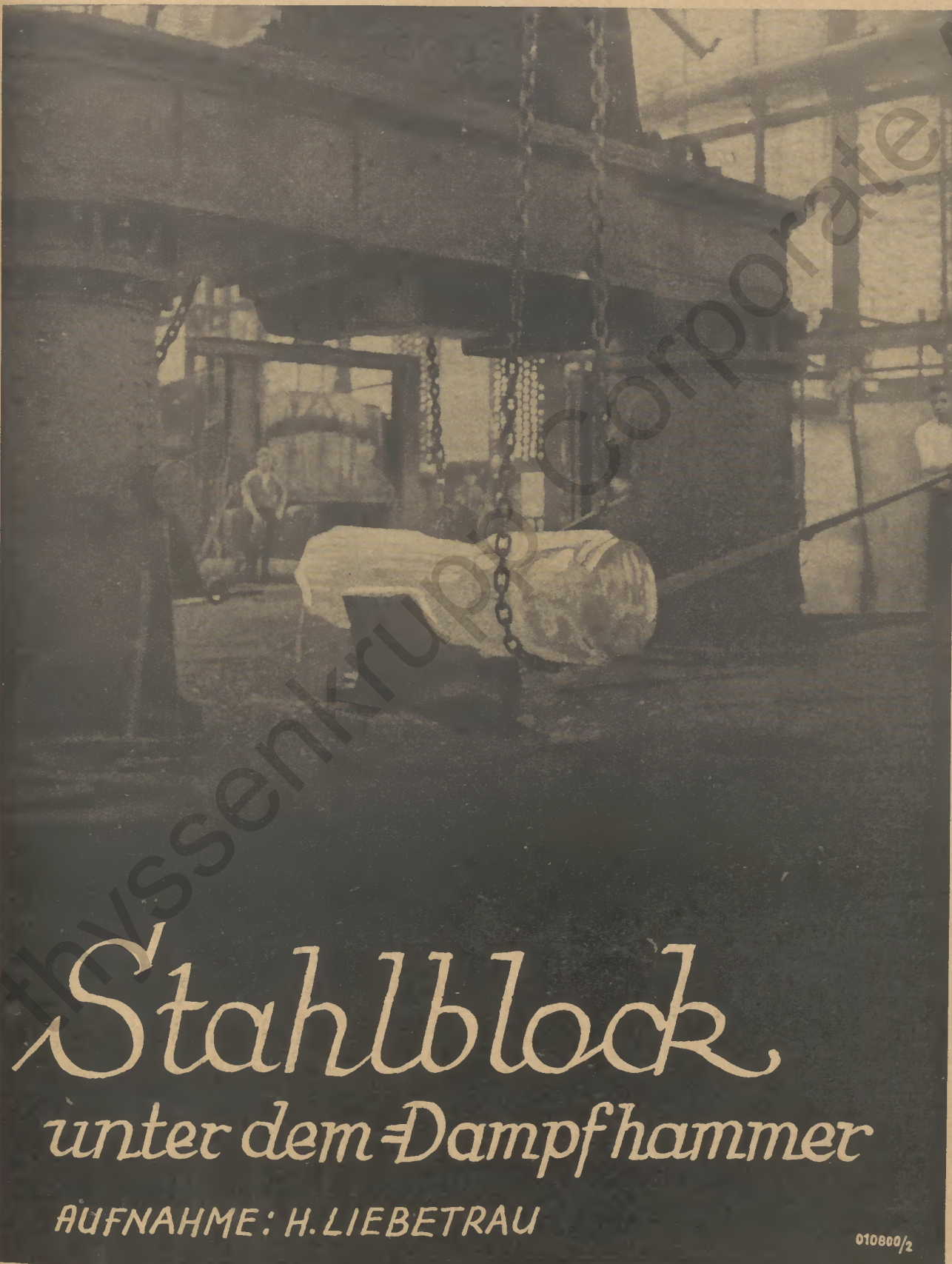
Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag. Nachdruck nur mit Quellenangabe und Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

28. Oktober 1938

Zuschriften sind zu richten an: Ruhrstahl Akt.-Ges., Heinrichshütte, Hattingen, Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung

Nummer 22

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der
Deutschen Arbeitsfront



*Stahlblock
unter dem Dampfhammer*

AUFNAHME: H. LIEBETRAU

010800/2



Der Reisende, der öfter mit der Bahn den großen Ruhrbogen zwischen Hattingen und Blankenstein durchfährt, sah bereits vor Jahresfrist auf der linken Uferseite des Flusses große Werkshallen entstehen. Der am weitesten nach Westen vorgeschobene Bau am Flußufer, der durch eine Mauer von den Staatsbahngleisen getrennt ist, birgt in seinem Inneren unter anderem auch die Lehrwerkstatt des Ausbildungswezens der

getretenen Gefolgschaft an den Vorstand der Ruhrstahl A.-G., Pg. Dr. Alberts, steigt um 10.45 Uhr unter den Klängen des Präsentiermarsches vor der Westfront der Halle mit „Heißt Flagge!“ zum ersten Male das Symbol



Henrichshütte. Auf 115 Meter Länge leuchten die hohen Glasfenster der Front des Eisenbaues in die westfälische Landschaft, die sich weithin in immer gleicher Schönheit, in sommerlich bunten Farben oder im winterlichen Weiß, hinzieht. Günstiger konnte die Platzwahl für eine Berufserziehungsstätte nicht ausfallen. Und so, wie der Bau von außen auf den Beschauer wirkt, breit, wuchtig, kantig-schlucht, so ist auch der Innenraum gestaltet. Licht und Luft sluten durch die große Halle. Düstere Ecken, die zum Abstellen von allerlei Gegenständen reizen könnten, gibt es an keiner Stelle. Die für die Berufserziehung bereitgestellte Fläche beträgt rund 3800 Quadratmeter. Die dem Text beige-fügten Bilder zeigen den wohl gelungenen Auf- und Ausbau. Nach ihnen mag sich der Leser selbst ein Urteil über die neuzeitliche Einrichtung unserer Lehrwerkstatt bilden.

Man schreibt den 8. Oktober 1938. Eine Feierstunde für Werksangehörige und Gäste, die zum Teil von auswärts gekommen sind, um einige Stunden des für die Henrichshütte bedeutungsvollen Tages mitzuerleben, leitet die Übernahme der neuen Erziehungsstätte für unseren Nachwuchs ein. — Nach Meldung der an-

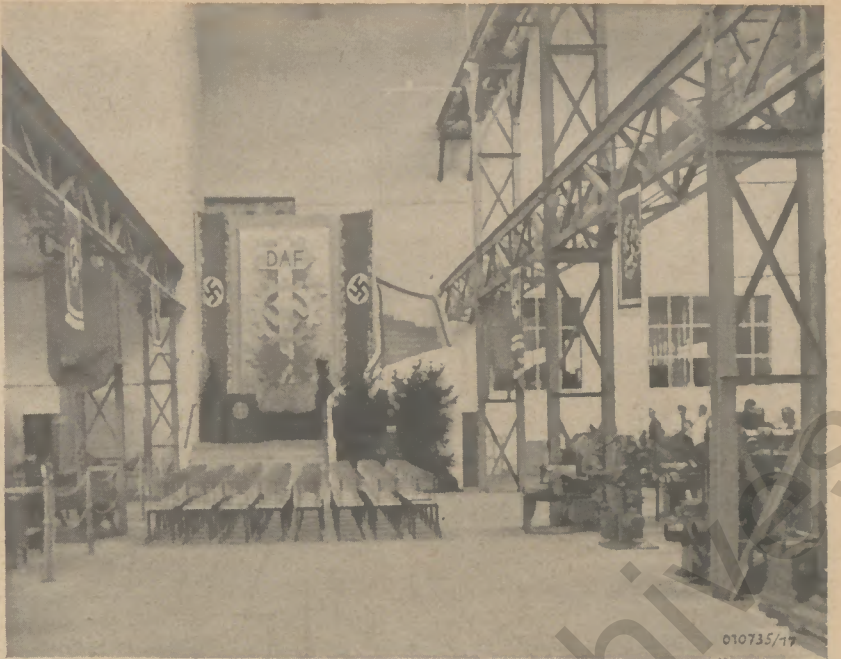
Ober: „Heißt Flagge!“

Im Kreis: Der Werksführer Pg. Berve spricht. Daneben links: Von rechts aus: Herr Dr. Alberts, Gaubomann Stein, Prof. Dr. Arnhold, Werksführer Direktor Berve, Kreisobmann der DNJ. Röttger. Rechts: Der Amtsleiter Pg. Prof. Dr. Arnhold bei der Ansprache (Aufn. Ruhrmann)





Links: Die Werks-
halle während der
Ansprachen
(Aufn. Ruhmann)



Rechts: Die Werks-
halle im Festschmuck

des Dritten Reiches am Mast empor. Der Flaggenspruch des Tages lautet: „Es mag einer tätig sein, wo immer er soll, er darf nie vergessen, daß die Nation nur lebt durch die Arbeit aller.“ Gäste und Gefolgschaft betreten dann die festlich geschmückte Halle. Betriebsobmann **B r u n s** entbietet der Festversammlung den Willkommensgruß in der neuen Werkshalle. Anschließend ergreift der Werksführer, Direktor **P g. B e r v e**, das Wort zur Ansprache, die mit Grüßen und herzlichen Wünschen von Generaldirektor **D r. B o r b e t**, den seine Dienstpflichten von der Feier fernhalten, beginnt. Dann weist Direktor **B e r v e** mit Dank an die schaffenden Helfer des Neubaus darauf hin, daß an diesem Orte fernerhin ein rechter Geist, der Werksführung und Gefolgschaft eint, walten solle. Ehrbares Wesen und Fleiß seien die Pfeiler dazu, und in erster Linie gelte das für die Erziehung unserer Jugend. Auch der Neueinrichtung unseres betrieblichen **B e r u f s e r z i e h u n g s w e r k e s**, das gegen Ende Oktober der älteren Gefolgschaftsmitgliedern der **Henrichshütte** die Pforten der Hörsäle für ihre Weiterbildung öffnet, gedenkt der Werksführer mit dem Wunsche zu reger Teilnahme und gutem Erfolg. Anschließend übergibt er dem **Ausbildungsleiter**, unter Handschlag mit besten Wünschen für weiteres erfolgreiches Schaffen, die neue Arbeitsstätte.

Die dann folgende Ansprache des Ausbildungsleiters enthält den Dant



In der Dreherei

für die Worte der Anerkennung des **Borredners**, zugleich den Dank an den Vorstand der **Ruhrstahl A.-G.** für die Hergabe der Mittel zu diesem Bau. Ein Rückblick auf die bisherigen Verhältnisse, von der Gründung und dem Ausbau der Lehrwerkstatt bis zum heutigen Tage, beschließt die Darlegung.

Gauobmann P g. S t e i n, der nunmehr das Wort zu längerer Ansprache nimmt, erinnert zunächst an ein Wort von **D r. L e y**, der bereits vor einigen Jahren einen großen Facharbeitermangel vorausgesagt habe. Dieser Fall sei bereits eingetreten. Der **Reichsorganisationsleiter** habe damals bereits die Grundzüge einer nationalsozialistischen Jugend-erziehung entwickelt. Der beste Mann, der zur Verfügung stand, Parteigenosse **D r. A r n h o l d**, bekam seinen Auftrag. Vom ersten Tage an setzte eine planmäßige Arbeit ein. Wo Erfolge der Vergangenheit vorhanden waren, wurden sie nicht



010733/17



010734/17



010732/17

Links u. links unten:
Die Übungs-
schlosserei

Rechts: Blick vom
Treppenaufgang in
die Werkshalle

Aufn. (5):
H. L i e b e t r a u



Oben links: Blick in die Übungsdreherei
(Aufn. H. Liebetrau)



Oben rechts:
Von links nach rechts:
Vorstand Dr. Alberts,
Prof. Dr. Arnhold,
Werksführer Direktor
Berne
(Aufn. Ruhrmann)

Links u. links unten:
Der Aufenthaltsraum
für die Lehrlinge
(Aufn. H. Liebetrau)

verleugnet, sondern anerkannt. Aber selbst, was gut war, genügte bei weitem nicht den Ansprüchen, die auf das Ziel ausgerichtet sind, das ewige Leben unseres Volkes zu sichern. Es genügt nicht, daß wir gute Facharbeiter in Deutschland haben, sondern diese Facharbeiter müssen bewußt Nationalsozialisten, fachlich und weltanschaulich nationalsozialistisch ausgerichtet sein. Der Gauobmann verwies hierbei auf die Maßnahmen von Generaldirektor Dr. Borbet auf dem Bochumer Verein. Wo Werke dazu übergehen, nach dieser Methode zu arbeiten, helfen sie mit an dem großen Ziel: Besserung unseres Lebens, Sicherung deutschen Volkstums auf der Welt. Gauobmann Stein sprach zum Schluß den Wunsch aus, daß aus dieser herrlichen Lehrwerkstatt, zu der er dem Werke alles Gute und besten Erfolg wünsche, ganze Kerle hervorgehen möchten.

Können und Wissen ist noch nicht alles

Nach Gauobmann Stein sprach Professor Dr.-Ing. e. h. Arnhold. Wenn heute, so führte er u. a. aus, allerorts Lehrwerkstätten und



Berufserziehungsstätten entstehen, dann ist das letzten Endes keine technische Angelegenheit, sondern die Verwirklichung einer Idee. Professor Arnhold erinnerte daran, wie in den Jahren 1921/22 zwischen Rhein und Ruhr einige Männer zusammentraten, um zu beraten, wie eine deutsche Wirtschaft aufzubauen war, nachdem uns der Versailler Vertrag unsere Rohstoffgebiete, unsere Kolonien, weggenommen hatte. Was uns geblieben war, waren die deutschen Menschen. Auf dem Glauben an diese deutschen Menschen, die als Soldaten viereinhalb Jahre dem Ansturm von fünf Erdteilen standgehalten hatten, baute sich die Arbeit der Männer auf. Einer von ihnen war Dr. Arnhold. Wie ein Prediger, so sagte er, sei er im Dienst dieser Idee durch die Lande gezogen und so auch im Jahre 1926 zur Heinrichshütte gekommen. Der deutsche Mensch war



Gauobmann Pg. Stein und Pg. Dr. Arnhold. Die Werkszeitung wird besprochen
(Aufn. Ruhrmann)

bei uns in großer Menge und in hoher Qualität vorhanden. Was anderen Völkern an Rohstoffen zur Verfügung stand, hatten wir an Menschen. Diese Kräfte galt es zu mobilisieren. Der Vierjahresplan war im Grunde nichts anderes, als der Befehl des Führers: „Deutsches Volk, arbeite dich frei!“ Durch wissenschaftliche Erkenntnis sind wir heute in der Lage, uns das zu schaffen, was uns vorenthalten wurde. Wir haben nun die Aufgabe, in die Tat umzusetzen, was die Wissenschaft erkannt hat. Heute gibt es in Deutschland nur einen Mangel, den Mangel an fachlich ausgebildeten tüchtigen Menschen. Das ist, was Dr. Ley will: es soll einmal in Deutschland keinen einzigen ungelerten Menschen mehr geben. Jeder muß soviel wissen, daß er imstande ist, mit dem Leben fertig zu werden. Die deutsche Jugend soll, wenn sie die Schule verläßt, zu hohem Können erzogen werden. Dazu brauchen wir Lehrwerkstätten. Können und Wissen ist vieles, aber noch nicht alles. Die dritte Kraft ist die Erziehungskraft. Ausschlaggebend ist immer, was der Mann im Herzen trägt: die Gesinnung. Deshalb ist eine Erziehung nationalsozialistischer Art erforderlich. Lehrwerkstatt, Elternhaus und Hitler-Jugend haben diese Aufgabe gemeinsam zu erfüllen. So bekommen wir neben dem besten Soldaten der Welt den besten Arbeiter der Welt. — Es sei ein Glück, so fuhr Professor Arnhold fort, daß die Heinrichshütte eine Lehrwerkstatt habe, von der die Eltern wissen, daß in ihr aus ihrem Jungen ein tüchtiger Mensch wird. Mit der Errichtung der Lehrwerkstatt sei erst ein Schritt

getan. Wir müssen dafür sorgen, daß auch die Erwachsenen noch etwas hinzulernen. Deshalb soll auch diesen in den Räumen der Lehrwerkstatt Gelegenheit gegeben werden, ihr Können und Wissen zu erweitern. — Professor Arnhold wies dabei auf die bisher vorhandenen drei Berufserziehungsstätten der Deutschen Arbeitsfront hin. Eine schöne Entwicklung sei vorhanden. Dr. Borbet sei auf diesem Wege weitergegangen, indem er auf dem Bochumer Verein als erstem deutschen Werk die erste betriebsgebundene Berufserziehungsstätte einrichtete. Nun solle das Berufserziehungswerk der Deutschen Arbeitsfront auch hier eingerichtet werden. Als allgemeine Zukunftsaufgabe bezeichnete Professor Arnhold die Schaffung einer neuen Ordnung in den Betrieben, die verhindert, daß ein großer Teil der Energien an inneren Reibungen verlorengeht, dagegen alle vorhandenen Kräfte zur vollen Entfaltung kommen läßt. Die Führer, vom ersten bis zum letzten, müssen verstehen, den Menschen, die sie zu führen haben, Freude an der Arbeit zu geben. So werde Führer und Gefolgschaft zu einer unteilbaren Gemeinschaft zusammengeschweißt. Dann bekommen wir die letzte und höchste Form der Gemeinschaft im Betriebe. Was eine solche Gemeinschaft bedeutet, haben wir in diesen Tagen erlebt, als sich das ganze Volk freudenvoll hinter seinen Führer Adolf Hitler stellte, in einer einzigen Gemeinschaft. Professor Arnhold schloß mit dem Wunsche, die Lehrwerkstatt



Die Werkstatt nach der Feierstunde
(Aufn. Ruhrmann)

Nach der Feierstunde vereinte eine gemeinschaftliche Mittagstafel im Gasthaus zum Adler unsere lieben Gäste, Vorstand, Werksführung und die Gefolgschaft der Lehrwerkstatt noch eine Zeitlang im frohen Kreise. Der Gau Westfalen-Süd hat mit diesem Tage eine vorbildliche Berufserziehungsstätte mehr erhalten.

möge einen Baustein darstellen zu dem gewaltigen Dom, den wir errichten wollen.

Betriebsobmann Bruns brachte das Sieg-Heil auf den Führer aus.

Nach der Einweihungsfeier folgte eine Besichtigung der Lehrwerkstatt und der dazu gehörigen Räume. Von diesen befinden sich unten die Pförtnerstube sowie die Umkleideräume usw. mit Einzel- und Massenbrausen. Der obere Teil der Halle enthält einen schönen hellen Speiseraum mit großen Fenstern, die einen Ausblick auf das Ruhrtal und die Stiepelers Höhen gestatten; weiter einen Prüfungsraum, einen Schulungsraum, je ein Büro des Leiters und seines Assistenten, eine Schreibstube und ein geräumiges, neuzeitlich eingerichtetes Tonfilmkino. Hinter dem Kino zieht sich in der Längsrichtung durch die ganze Halle eine breite Bühne mit weiteren Arbeitsplätzen für Lehrlinge.

Ausbildungsmeister der Lehrwerkstatt ist Parteigenosse Ruhrmann.

Die Mütter, die der Einweihungsfeier bewohnten, werden die Gewißheit bekommen haben, daß durch diese zweckmäßige und großzügige Einrichtung für die Zukunft ihrer Söhne auf das Beste vorgesorgt ist.

Segelflug auf der Wasserkuppe

Ein Urlaubserlebnis



Mit Aufnahmen des Verfassers

Schon immer übte die Wasserkuppe in der Rhön als Heimat des Segelfluges einen eigenartigen Reiz auf mich aus und erweckte in mir den Wunsch, sie kennenzulernen. Mein diesjähriger Urlaub brachte die

Erfüllung. An einem herrlichen Sommertage, über den sich ein tiefblauer Himmel spannte, näherten wir uns, aus dem Speßart kommend, über das idyllisch gelegene bayrische Bad Brückenau der Rhön. Ihr Landschaftsbild



Gersfeld; rechts Wegweiser zur Wasserkuppe — Oben: Segelflugzeug kurz vor dem Start — Wasserkuppe, Grochhoff-Haus

Rechts: Rhönlandschaft zwischen Bad Brückenau und Wasserkuppe

Unten: Das Fliegerdenkmal auf der Wasserkuppe in der Rhön

Ist charakteristisch gekennzeichnet durch eine Reihe von kuppenartig gestalteten, meist unbewaldeten Bergköpfen (Bild 1), unter denen als höchste Erhebung die 950 Meter hohe Wasserkuppe eine völlig unbewaldete Kuppe hat, deren ebener Boden mit abfallenden Wiesenhängen ein ideales Gelände für den Segelflug bietet. Von Gersfeld (Bild 2) aus, einem schon ganz im Zeichen der Segelflieger stehenden kleinen Städtchen am Fuße der Wasserkuppe, geht es bergaufwärts. Schon ist die Fuldaquelle erreicht. Immer freier wird der Rund-



blick, bis die Höhe erobert ist und sich dem überraschten Besucher nach allen Himmelsrichtungen hin eine herrliche Fernsicht bietet.

Wir waren erstaunt, auf der Kuppe selbst ein weiträumiges Gelände anzutreffen, auf dem ein Flugplatz für Motorflugzeuge, mehrere einfache Gaststätten, Parkplätze und vor allem die Abflugplätze für Segelflugzeuge hinreichend Raum finden. Den Mittelpunkt bildet das neu errichtete Fliegerheim, das zu Ehren des bekannten Segelfliegers den Namen „Groenhoff-Haus“ trägt (Bild 3). Ein interessantes, buntes Leben herrschte auf der sonnigen Höhe. Segelflieger mit ihren Flugzeugen, Soldaten der Wehrmacht, Männer der SA., die den Abperrdienst versahen, und in großen Scharen herbeigeeilte Schlachtenbummler erfüllten das Gelände, war doch der diesjährige Segelflug-Wettbewerb in vollem Gange. Segelflugzeuge aus allen Gauen des Reiches waren herbeigeschafft worden, um an dem Wettbewerb teilzunehmen.

Wir hatten das Glück, gerade zwei Segelflugzeuge starten zu sehen, davon eins aus der jüngst zum Reich gekommenen Ostmark. Wie ein riesiger Vogel, der, mit ausgespannten Schwingen auf dem Boden ausruhend, gleichsam seine Kräfte zum Höhenfluge sammelt, so lag das Flugzeug im Sonnenlichte startbereit auf dem grünen Rasen (Bild 4). Gewandt schwang sich der junge Führer auf seinen Führersitz, und schon stürmte die Startmannschaft vorwärts, den großen Vogel in schneller Bewegung hinter sich herziehend, bis er sich von der stark abfallenden Kuppe löste und frei in den blauen Aether hinausschwebte. Zuerst schien es, als stürze das Flugzeug in die Tiefe, doch schon bekam es Auftrieb und schwebte unter der sicheren Hand seines Steuermannes in lautlosen, weichen Schwingungen, in Schleifen und plötzlichen Wendungen, herrlich anzuschauen, der Höhe zu. Steiler und steiler ging es in Spiralen aufwärts, bis schließlich der Segler der Lüfte unserer Augen entschwand, durch Höhe und Weite seines Fluges seinen Rekord erstrebend.

Ist es beim Motorflugzeug die große technische Leistung, die uns mit Hochachtung erfüllt, so bietet sich der Segelflug als eine wundervolle künstlerische Leistung dar,

Werk- besichtigung

Am 29. September besichtigten Gewerbetreibende und Werkmeister der Eisen- und Metallindustrie des Plüdenscheider Bezirkes einen Teil der Werksanlagen der Heinrichshütte, nachdem sie auf einer Studienfahrt, über Witten kommend, die Anlagen des Gußstahlwerkes der Ruhrstahl AG. gesehen hatten. Die Abbildung zeigt unsere Gäste kurz nach der Ankunft vor dem Haupttor der Heinrichshütte.



die allein unter Ausnutzung der naturgegebenen Kräfte zu ihrer Entfaltung kommt. Herrlich, wie der elegant gebaute Vogel bald pfeilschnell der Luftströmung folgend, bald scheinbar im Luftraum verharrend, leicht und lautlos schwebend, im Sonnenglanz seine stolze Bahn zog!

Bewundernd stehen wir vor den großen Leistungen der Männer, die durch Beobachtung und wissenschaftliche Forschung dem Vogelflug seine Gesetze ablauschten, bewundernd aber auch vor den kühnen Fliegern, die, allein hoch oben im Luftraum auf sich selbst gestellt, ihr Leben einsetzen und unverwandt ihrem Ziele nach immer größerer Leistung zustreben. Wahrlich ein Sport, der des Einsizes der Besten wert ist! Nachdenklich im Graze ruhend, folgte ich mit den Augen dem in die blaue Ferne entschwin-

denen Flugzeug und sah den Traum eines Ikarus seiner Erfüllung entgegengeführt.

Auch diese Erfolge sind, wie alles Große im Leben, nur durch Opfer an Leib und Leben erreicht worden. Manch kühner Segelsieger hat sein junges Leben an diese Idee hingegeben. Zu Ehren dieser Toten ist am Südhange der Wasserkuppe ein eindrucksvolles, sich prächtig in die Landschaft einfügendes Fliegerdenkmal errichtet, das, aus Felsblöcken hoch aufgetürmt, einen Adler trägt, der in stolzer Ruhe in den Aether schaut, Deutschlands Jugend ermahnend, alles Kleine und Erdgebundene beiseite zu setzen, aufs Große den Blick zu richten und, wie die toten Flieger, den Flug zur Sonne zu wagen. Denn: Fliegen ist notwendig, Leben ist nicht notwendig!

G. S., Henrichshütte



010717/22

Prämienreise

DER KAUFMÄNNISCHEN LEHRLINGE DES
KONZERNS DER VEREINIGTE STAHLWERKE
AKTIEN-GESELLSCHAFT IN DER ZEIT VOM
11. BIS 17. SEPTEMBER 1938

Buten und binnen, wagen und winnen! Ueber dem Eingang zum Schütting am Markt der alten Hansestadt Bremen steht dieser Wahlspruch der Bremer Kaufleute. Seinem Sinne entsprechend war ihr Handeln in all den Jahren von der Blütezeit der Hanse bis zur Gegenwart. Auf der diesjährigen Prämienreise, die uns nach Hamburg, Bremen und Bremerhaven führte, hatten wir Gelegenheit, kennenzulernen, was aus diesem Geist heraus geschaffen werden konnte.

Als sich am Sonntag, dem 11. September 1938, die Reisetilnehmer in Münster trafen, hatte es gar nicht den Anschein, als ob die Fahrt so harmonisch verlaufen würde, wie es tatsächlich geschehen ist. Man kannte sich gegenseitig nicht, alles war steif, die Haltung reserviert. Aber schon im Zuge, der uns über Osnabrück-Bremen schnell unserem Tagesziel Hamburg zuführte, wurden die ersten Bekanntschaften geschlossen. Man hatte sich herothen! Als wir dann gar abends unser Quartier auf der größten schwimmenden Jugendherberge „Hein Godenwind“ bezogen hatten, waren wir Kameraden geworden. — Hamburg hatte uns mit seinem schon sprichwörtlichen Regenwetter empfangen. Im Hafen wurden wir jedoch gleich durch ein herrliches Bild dafür entschädigt. Der „AdF“-Dampfer „Wilhelm Gustloff“ lag an der Uebersee-Brücke zur Ausfahrt nach Norwegen bereit. Hell erleuchtet, die Kamine angestrahlt, legte er dann um 22 Uhr vom Kai ab und fuhr langsam elbawärts. Trotz des Regens für uns Binnenländer ein prächtiges Schauspiel!



Walfangboote im Hamburger Hafen

Am Montag begann dann unser Besichtigungsprogramm mit einem Vortrag über die Entstehung und Entwicklung Hamburgs im Museum für Hamburger Geschichte. An Hand großer Modellbilder wurde das Emporwachsen der Stadt von einer kleinen Siedlung zu Deutschlands bedeutendstem Ueberseehafen anschaulich erklärt. — Waren wir hier über die Vergangenheit unterrichtet worden, so zeigte uns die anschließende Hafenrundfahrt Leben und Betrieb im Welthafen. Vorbei an großen Lagerhäusern, die einen direkten Umschlag in die Schlepper gestatten, ging es durch verschiedene große Hafenbecken, in denen überall lebhafter Verkehr herrschte, zu den Lagerhallen der Hamburg-Südamerika-Linie. Wir waren erstaunt über die Gütermengen, die hier umgeschlagen werden. Die Hallen sind aufgeteilt nach Bestimmungsorten, und die Waren, die entweder per Bahn oder per Schiff ankommen, werden hier bis zur weiteren Abfertigung gelagert. Der Verkehr geht bei solcher Organisation schnell und reibungslos vor sich. Auf der Hinterseite der Schuppen rollen die Eisenbahnwagen

mit Ausfuhrgut

dreimal täglich heran, während auf der Vorderseite die Dampfer gelöscht und beladen werden. Kaffee, Kakao, Nüsse, Baumwolle, Wolle und Felle bringen sie in der Hauptsache mit, und Fertigwaren werden ausgeführt. Autos sanitäre Anlagen, Maschinen und dergleichen warten hier auf ihre Verschiffung. Ein großer Frachter wurde gerade entladen. Die Waren gingen zum Teil in die Schuppen und



Windmühle in den Wallanlagen Bremens

zum anderen Teil in die Leichter, die sie dann gleich elbauwärts oder in die nordischen Länder bringen. — Unsere Fahrt ging weiter an den großen Werften vorbei und an den Lagerhallen. Überall Betrieb, überall Arbeit! Etwas fiel uns besonders auf: die Walfangflottillen mit ihren eigenartigen Fangschiffen und den Mutterschiffen, die eine ganze Fabrik — die Trankoherei — darstellen. Jetzt um diese Zeit laufen die Schiffe wieder aus zu ihrer schweren Arbeit in der Arktis und Antarktis. Nach sechs bis sieben Monaten kommen sie dann zurück zu neuer gründlicher Ueberholung. — Zweierlei wurde uns bei der Hafenrundfahrt klar, einmal, daß unser Außenhandel erheblich an Bedeutung gewonnen hat, und zum anderen, wie sehr das Leben der verschiedenen Länder doch ineinandergreift: Rohstoffe werden importiert und veredelte Güter wieder ausgeführt. — Am Nachmittag holte uns dann ein Omnibus zur Stadtrundfahrt ab. Durch die alten Stadtviertel am Hafen mit ihren schmalen, hohen Lagerhäusern an den Gleeten ging die Fahrt in die Neustadt mit ihren großen, repräsentativen Bauten. Am weltbekannten Chilehaus vorbei zum Rathaus. Ein Rundgang durch dessen prächtigen Räume offenbarte uns eine selten gesehene Pracht. Es ist ein Bau, der der Stellung der Hamburger Kaufmannschaft in der Welt entspricht. Weiter geht unsere Fahrt über eine der schönsten Promenaden der Welt, den Jungfernstieg. — Unser Stadtführer bemerkte hier, daß die Straße ihren Namen mit dem gleichen Recht trägt wie der Kurfürstendamm in Berlin, auf dem auch keine Kurfürsten spazieren gingen. — Dann geht's der Mitter entlang an schönen Geschäftshäusern und herrlichen Wohnsitzen der alten Patrizierfamilien vorbei. Wir alle sind begeistert von solcher Schönheit inmitten der Weltstadt. Zum Schluß geht unser Weg über die allen dem Namen nach bekannte Reeperbahn zum Elbtunnel, der die beiden Elbufer verbindet und eine unerhörte technische Leistung darstellt.

Der erste Tag in Hamburg, der mit einem Abendessen und einem gemütlichen Beisammensein im „Hamburger Bürgerhause“ beschlossen wird, hat uns somit Hafen und Stadt gezeigt. Für die übrigen Tage bleiben Besichtigungen spezieller Art. Am nächsten Morgen fahren wir zum Bismarckdenkmal, das von Professor Lederer erbaut und das wichtigste seiner Art ist. Daran anschließend besteigen wir den Turm der Michaeliskirche, das Wahrzeichen Hamburgs für die Seefahrer. Von seiner Plattform aus bietet sich uns die Riesenstadt im Morgendunst dar. Verschwindend klein erscheinen die Schiffe im großen Hafen, und noch kleiner die Menschen unter uns. Höchst aufschlußreich ist die Betrachtung des Stadtbildes von hier oben. Weiter entfernt die Neustadt mit ihren großen Bauten, und die Mitterviertel, durch Grünanlagen belebt, dicht unter uns glänzt anders die Altstadt: eng gebaut, kleine Häuser, die förmlich aneinanderkleben; Hinterhöfe, in die kaum Sonnenstrahlen fallen können. Es wird einem klar: hier können keine gesunden, frohen Menschen aufwachsen. Daß hier Abhilfe geschaffen werden muß, leuchtet ein, und wir sahen ja auch schon bei der Stadtrundfahrt, daß ganze Straßenzüge dieser Art abgerissen und durch lustige, saubere Kleinwohnungen ersetzt sind. — Nach eingehender Besichtigung des Innern der Kirche, die im Barockstil erbaut ist, fahren wir zum Planetarium im Stadtpark. Hier wird mittels einer komplizierten Apparatur das Bild des Sternenhimmels auf die kuppelförmig gebaute Decke des Vorführraumes projiziert. Das Bild bewegt sich dann entsprechend dem tatsächlichen Lauf der Gestirne. Aus dem die Vorführung begleitenden Vortrag erfahren wir viel Wissenswertes über den Lauf der Himmelskörper und ihre Arten; wir hören von den unend-

lichen Entfernungen im Weltraum, die man z. T. nur nach Lichtjahren berechnet. Was sind wir für kleine Geschöpfe in diesem Raum!

Der Nachmittag dieses Tages sieht uns zunächst im Altonaer Museum; dann fahren wir durch die Elbvororte — eine herrliche Wohngegend — nach Blankenese, wo auf dem Sillberg der Kaffeetisch für uns gedeckt ist. Der Rückweg, der diesmal zu Fuß angetreten wird, führt uns zunächst an der Elbe entlang, dann durch einen großen Park und endet im Restaurant der Elbschloß-Brauerei, wo auch der offizielle Teil des Tages endet. — Der Mittwoch, unser letzter Tag in Hamburg, beginnt mit der Besichtigung des Lagers der Fa. H. A. Schulte Eisen-Actiengesellschaft in Altona. Ein neues, vorbildlich eingerichtetes Lager mit ebensolchen Büroräumen wird uns hier gezeigt. Anschließend wird die Zigarettenfabrik Reemtsma besucht. Wen hätte es wohl nicht interessiert, wie die allen bekannte Marke „R 6“ entsteht! In einem zweistündigen Rundgang wird uns der Gang

der Fabrikation vom Zoll-Lager bis zur Fabrikation gezeigt. Er sei hier kurz geschildert: Der fermentierte Tabak kommt aus dem unter Zollverschluß stehenden Lager zuerst in die Vorfeuchte, wo er mittels warmer, feuchter Luft durchfeuchtet wird. Anschließend werden die Ballen auf einer Waage der Mischung entsprechend aufgeteilt und dann von Hand und maschinell gelockert, bis die Blätter einzeln auf ein Transportband fallen, das sie zu den Schneidemaschinen bringt. Hier wird der Tabak in $\frac{1}{2}$ Millimeter Stärke geschnitten und entstaubt. So gelangt er zu der eigentlichen Zigarettenmaschine, die dann in einer Minute 1300 Stück Zigaretten herstellt. Die fertigen Zigaretten gelangen in die Packerei und werden hier vollständig automatisch gepackt. Jede Maschine hier ist ein Wunderwerk der Technik; wir waren hell begeistert.

Wir hätten etwas Wesentliches in Hamburg vergessen, wenn wir nicht noch Hagenbeds Tierpark besucht hätten. Leider stand an diesem Nachmittag der Wettergott nicht auf unserer Seite; es regnete in Strömen, so daß es nicht möglich war, alles Gebotene anzuschauen. Aber es dürfte doch jedem aufgefallen sein, wie harmonisch die großen Freigehege in den Park eingefügt sind. Ein Zoo hält einen Vergleich hiermit nicht

aus. — Der Abend brachte uns dann einen glänzenden Abschluß der Tage in Hamburg: ein Abendessen im Ahlenhorster Fährhaus, gegeben von der Fa. H. A. Schulte Eisen-AG.

Als uns der Zug am anderen Morgen nach Bremen brachte, waren wir darin einer Meinung, daß wir in Hamburg herrliche Tage verlebt und viel Neues gesehen hatten, und wir wünschten uns, daß es in Bremen ebenso würde. Wir haben uns darin nicht getäuscht! Vom Bahnhof aus brachte uns ein Autobus gleich hinaus nach Begeßack, wo die Werftanlagen des „Bremer Vulkan“ besichtigt wurden. Da mehrere Schiffe im Rohbau lagen und in verschiedenen Baustadien waren, ließ sich der Gang der Arbeiten gut erkennen. In den verschiedenen Werkstätten sahen wir das Biegen der Spanten, aus denen das Gerippe des Schiffes gebaut wird, das Formen der Bleche für die Wände und die Montage der Maschinen. Alle Arbeiten, die zum Bau und zur Ausrüstung eines Schiffes nötig sind, führt die Werft selbst aus. Welche ungeheure Menge von Armaturen und Einrichtungsgegenständen dazu nötig ist, zeigte uns ein Gang durchs Magazin.

Nachmittags brachte uns ein Dampfschlepper bei prächtigem Wetter flußaufwärts nach Bremen, wo wir den Freihafen besichtigen sollten. Auch hier überall lebhafter Betrieb! Das gleiche Bild wie in Hamburg: Rohstoffe kommen herein und Fertigware geht hinaus. Besonders inter-



Segelschulschiff „Deutschland“ im Bremer Freihafen

effant ist eine große Getreide-Umschlagsanlage, bei der das Korn aus dem Dampfer durch Getreideheber direkt in die Leichter oder in die großen Speicher gebracht wird. In etwa zwei Tagen ist hier ein Schiff entladen, zu dessen Beladung man in der Ukraine fast drei Wochen benötigt. In den Speichern wird das Getreide einer Behandlung unterzogen, die es vor dem Verderb schützt. Im Gegensatz zu Hamburg fällt im Bremer Hafen auf, daß der Umschlag vom Dampfer auf Leichter und umgekehrt sehr gering ist. Die Güter werden hier in der Hauptsache per Bahn herangebracht und abgeholt. Man plant jetzt noch einen großen Lastwagen-Bahnhof, so daß schnellster Umschlag gewährleistet ist. — Sehr anschaulich wurde uns das, was wir bei der Rundfahrt durch den Hafen in natura gesehen hatten, nochmals beim Besuch des Modellschuppens gezeigt, und der Vortrag, den uns der Direktor der Bremer Lagerhaus-Gesellschaft dazu hielt, hat uns alle restlos von der Leistungsfähigkeit des Bremer Hafens überzeugt.

Die Gestaltung des Abends war uns an diesem Tage selbst überlassen. Ich habe die Gelegenheit wahrgenommen, um mir den Bremer Ratskeller anzusehen. — Am Freitagmorgen bringt uns ein Omnibus nach Bremerhaven, wo der Schnelldampfer „Bremen“ angekommen ist. Durch ein besonderes Entgegenkommen des Norddeutschen Lloyd ist es uns ermöglicht, das Schiff schon am Ankunftsstage zu besichtigen. Unter der Führung fachkundiger Stewards beginnt unser Rundgang in der 3. Klasse. Schlicht und einfach, aber praktisch und sauber sind die Wohnräume und Kabinen dieser Klasse, deren Räume sich im Vor- und Hinterschiff befinden. Ueber das Sportdeck gelangen wir dann in die Räume der Touristen-Klasse (2. Klasse). Um wieviel schöner, farbenfreudiger und freundlicher ist es hier! Die Kabinen sind größer, die Salons prächtig eingerichtet; alles verrät den gediegenen Geschmack der Schöpfer dieser Innenausstattung. Aber was ist das alles gegen die Kajütenklasse (1. Klasse)! Was es an Schönheit und Luxus gibt, ist hier aufgeboten. Für den verwöhntesten Geschmack ist gesorgt. Ballsaal, Turnsaal und sogar ein Schwimmbad sorgen für die Unterhaltung der Passagiere. Wenn man in den großen Sälen steht, kann man gar nicht glauben, auf einem Schiff zu sein.



Bremer Rathaus

Der Spätnachmittag dieses Tages sieht uns wieder in Bremen. Ein kleiner Bummel durch die Stadt, Abendessen und ein gemütlicher Bierabend. Bald sind die schönen Tage vorbei. — Der Samstagmorgen wird mit einem Stadtrundgang durch Bremen ausgefüllt. Wir hören, daß die Stadt früher eine Festung war, von der heute noch die Wallanlagen erhalten sind. Deutlich ist das auch an den alten Häusern zu erkennen, die noch ganz in der Nähe des Walls erhalten sind. Eng aneinandergelehnt, bilden sie eine Abwehrfront nach außen. Unser Weg geht weiter vorbei an dem Verwaltungsgebäude des Norddeutschen Lloyd und ver-

schiedenen alten Kirchen und alten Häusern zum Rathaus. Der Roland aber fehlt! Ein Balkengerüst aber steht an seiner Statt. Zu gründlicher Ausbesserung hat man ihn abgetragen. Die Bremer behaupten, er sei zu einer militärischen Übung eingezogen! Wir besichtigten also das Rathaus. Hinter seiner Renaissancefassade vermutet man kaum seine gotische Bauart, die im Innern klar zu Tage tritt. Gänzlich anders ist der alte Teil des Hauses natürlich als das Hamburger Rathaus, aber auch der neue Teil des Hauses entspricht diesem bei weitem nicht. — Ueber die Straße geht's zum Dom, zum Bleikeller. In seinen Räumen hat man mehrere Leichen aufbewahrt, die angeblich infolge des Radiumgehaltes

eines Bäckleins, das unter ihm entspringt, nicht verwest, sondern lediglich eingetrocknet sind. — Die Böttcherstraße bildet dann den Abschluß des Stadtrundganges, der uns die Eigenarten und Schönheiten Bremens erschloß, das so ganz anders ist als Hamburg. Während Hamburg, das Tor zur Welt, ganz den Eindruck einer Weltstadt macht, könnte man von Bremen sagen, daß es eine große Kleinstadt ist.

Am Nachmittag bringt uns der Zug zurück in die Heimat. Eine schöne und außerordentlich lehrreiche Fahrt liegt hinter uns. Die Stätten des deutschen Ueberseehandels mit ihren technischen Anlagen und ihren kulturellen Schönheiten haben wir kennengelernt. Alles schuf deutscher Kaufmannsgeist, geleitet von dem Wahlspruch: Buten und binnen, wagen und winnen!

Werner Biele

DIE TECHNIK RUFT /

Nach einem Vortrag von Prof. Dr. Karl Arnhold auf dem Gauparteitag Ostpreußen 1938. Bearbeitet von Prof. Helmut Thiele, Berlin.

2. Der Kampf mit der Natur

Die Lebensspenderin Technik hat sich nicht verschont, sie mußte im Kampfe gewonnen werden. Nur Kämpfern war es vergönnt, der Natur ihre Gesetze abzulauschen, nach diesen Gesetzen Stoffe zu gestalten, Kräfte zu lenken und ihnen eine Ordnung aufzuzwingen, so daß sie als Werkzeuge und Maschinen dem Menschen dienen. Es war ein mühevoller, ein kämpferischer Weg, um die Technik aus dem dunklen Schoß der Natur zu heben, die wir heute oft als eine Selbstverständlichkeit hinnehmen.

Erst mußte ein Otto von Guericke im 17. Jahrhundert die Luftpumpe erfinden, den luftleeren Raum entdecken, um im 18. Jahrhundert den Engländern Thomas Newcomen und James Watt die Grundlagen zur Erfindung der Dampfmaschine zu geben. Das ganze 18. Jahrhundert war von dem Ringen technisch schöpferischer Menschen erfüllt, um das Ziel einer brauchbaren Dampfmaschine zu erreichen. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts erreichte Watt dieses Ziel. Damit brach das Zeitalter der Wärmekraftmaschine an, das uns schließlich die vielfachen Formen von Kraftmaschinen schenkte, die wir heute vor uns sehen und deren Segnungen

wir täglich verspüren. Mit dem Jahrhundert der Kraftmaschine war aber auch das Jahrhundert der Erfindungen überhaupt angebrochen und schenkte den Menschen alle die feinen Maschinen und Apparate, Werkzeuge und Stoffe zum Aufbau einer ganz neuen Lebenskultur.

Dieses Jahrhundert war jedoch auch reich an Erfinderschicksalen. Der Weg zum Erfolg war für den Erfinder oft gepflastert mit Mißerfolgen, mit Wirtschaftsnot, Elend und Verzweiflung. Vielfach mußten seine letzten Menschenkräfte gegen die „Tücke des Objektes“ und — gegen den Widerstand, den Spott und Hohn gedankenträger und übelwollender Mitmenschen aufgeboten werden, um schließlich einer ganzen Lebensarbeit den Erfolg zu erkämpfen. Jeder Erfinder war ein Kämpfer, ob es sich um den Erfinder der Dampfmaschine, Watt, um den Erfinder der Dampflokomotive, Stephenson, handelt oder um andere Große der Technik wie Krupp, Bessemer, Jakob Mayer, Thomas, Liebig, Siemens, Otto, Langen, Diesel, Daimler, Benz, Edison, Linde, Zeppelin — und wie die zahlreichen Pioniere der Technik alle heißen mögen. Alle diese waren Männer, denen der schöpferische Kampf im Blute lag.

Leitspruch der Arbeit:

Nur was wir an Liebe und Freude in unserer Arbeit hineinlegen, kommt aus der Arbeit wieder zu uns zurück.



— war für die Gelsenkirchener Gussstahlwerke ein großer Erfolg

Für den ersten Teil „Wettbewerb des guten Willens“

hatten wir aus unserer Gefolgschaft 926 teilnahmefähige Männer zwischen 18 und 55 Jahren zu stellen. Am Sonnabend, dem 17. September, ging es, voran die Werkskapelle, im geschlossenen Zuge vom Werkshof zur „Gelsenguss-Kampfbahn“. Hier konnte Betriebsportwart Schmedeshausen dem Gefolgschaftsführer Direktor Lichte 496 Arbeitskameraden zum Sportappell melden. Nach der Flaggenhissung hieß Direktor Lichte die Erschienenen willkommen und dankte allen, die „guten Willens“ sind, durch Leibesübungen ihren Körper jung, stark und gesund zu erhalten. Nach der betriebsweisen Einteilung in Riegen entwickelte sich bald ein großer Sportbetrieb; galt es doch, unter der Aufsicht der vom Schalker Verein (Deutsche Eisenwerke) gestellten Kampfrichter die drei vorge-

schriebenen Übungen zu bestehen. Es war eine Freude, manchen unserer älteren Kameraden mit Lust und Liebe bei der Sache zu sehen. Wenn auch mancher Ungeübte beim Weitsprung purzelte, so konnte das die vorherrschende gute Stimmung nicht beeinträchtigen. Die durch Wechselschicht verhinderten Arbeitskameraden holten ihre Übungen am Sonntag, dem 18., und Montag, dem 19. September, nach. Am Schlusse dieses

Wettbewerbes konnten wir mit stolzer Freude feststellen, daß von den 926 Teilnahmefähigen 833 Arbeitskameraden der Stirn und der Faust angetreten waren. Davon haben bestanden 706 Mann den 1000-Meter-Lauf, 801



Die Riege Radfabrikabteilung beim Weitsprung



Riege Verwaltung beim Rekordspringen



Bild oben:
Bei der Flaggenhissung

Links:
Das Fußballtor als Garderobeständer

Rechts:
Auch unser „Dicker“ will es wissen



Aufn.: Brosch, Gelsenkirchen
Eingang zu unserem Sportplatz





Riege Stahlgießerei 1 beim Medizinballstoßen

Mann das Medizinballstoßen und 721 Mann den Weitsprung. Am Ende dieser Kämpfe konnte jedem Teilnehmer die von der Deutschen Arbeitsfront für diesen Sportappell herausgebrachte Plakette überreicht werden. Dieser Wettbewerb war so recht dazu angetan, den wahren Sinn der Werksgemeinschaft zu verkörpern. Hier draußen auf dem Sportplatz waren alle, ob Betriebsleiter, Meister, Vorarbeiter und Arbeiter, einig in dem Gedanken, die vorgeschriebenen Übungen zu erfüllen.

Zweiter Teil „Wettbewerb der Mannschaften“

wurde am Dienstag, dem 27. September, bestritten. Hier stellten sich pünktlich um 17 Uhr den Kampfrichtern elf Mannschaften von je acht Mann, die zum Teil sehr gute Zeiten und Leistungen herausbrachten. Verlangt wurde in diesem Wettbewerb 8×75-Meter-Hürdenstafel, 3-Kilogramm-Medizinballstoßen und -werfen, sowie der 1000-Meter-Mannschaftslauf nach Zeit, wobei der fünfte Mann gewertet wurde.

Man merkte es den Mannschaften an, daß jede gewillt war, die ersten Plätze einzunehmen, und wir konnten feststellen, daß in den Reihen unserer Belegschaft manches gute Sporttalent vorhanden ist. Es wäre zu wünschen, daß sich alle diese Kameraden in unserer Betriebsportgemeinschaft zusammenfänden; denn der gemeinsame Sport in der Werksfamilie würde uns jedenfalls noch zu vielen schönen Erfolgen führen.

Nach der Punktwertung der Mannschaften konnte der Betriebsportwart mitteilen, daß die höchste Punktzahl (277) die Mannschaft Nr. 7 (Mech. Werkstatt) erreicht hatte. Zweiter wurde mit 268 Punkten die Mannschaft Nr. 10 (Stahlgießerei I) und Dritter die Mannschaft Nr. 4 (Reparaturschlosserei) mit 238 Punkten. Die beste Zeit im 1000-Meter-Lauf erzielte die Mannschaft Nr. 9 (Kleindreherei) mit 3,08 Minuten.

Auch an diesem Tage ließ es sich unser Gefolgschaftsführer Direktor Lichte nicht nehmen, allen Beteiligten den Dank und die Anerkennung der Werksleitung auszusprechen.



Der Rasenspielfeld mit Zuschauerrängen

Arch.: Müller, Gelsentkirchen

Die Abschlußbewertung des Sportappells zeigt für unser Werk folgende Zahlen:

Teil 1 (Wettbewerb des guten Willens)	228 Punkte
Teil 2 (Wettbewerb der Mannschaften)	184 Punkte
Teil 3 (Bewertung der Größe der Betriebsportgemeinschaft)	20 Punkte
Ergebnis	432 Punkte

Mit dieser Punktzahl stehen wir in unserer Betriebsklasse 4 (Werke mit 300 bis 1000 teilnahme-fähigen Gefolgschaftsmitgliedern) im Kreis Emischer-Lippe an erster Stelle.

Arbeitskameraden! Wir können alle stolz sein auf das auf unserem Werk Erreichte. Der Dank eures Betriebsportwartes gilt nochmals der Werksleitung und allen Arbeitskameraden, die mit ihrem guten Willen wie auch mit den Mannschaftsleistungen daran mitgeholfen haben, das gesteckte Ziel zu erreichen.

R. Sch.

„Gut Schlag“

1. Vereinskampf der Tennisabteilung der BSG. Henrichshütte

Sahen Sie nicht an den letzten, strahlenden Sommertagen junge Mädels bzw. junge Männer mit Tennisschlägern bewaffnet zur Henrichshütte starten? — — Ach, Sie meinen, Anwärter auf den Davis-Cup seien das?

Nein, ganz bescheidene Angehörige der Betriebsportgemeinschaft Abtlg. Tennis waren es, die ihre kurze Mittags- oder Abendfreizeit dazu benutzten, um für ihren am 24. und 25. September stattfindenden Vereinsmeisterschaftskampf, als Abschluß der Tennisspielzeit, zu üben.

Die allzu Pessimistischen in unseren Reihen behaupteten zwar mit großer Kühnheit: „Was, jetzt schon nach so kurzer Zeit einen Vereinskampf? Ist das nicht ein wenig zuviel zugemutet? Nein, diesen wollen wir gleich sagen, daß soviel Begeisterung, soviel Ausdauer und Eifer gar nichts anderes zeitigen konnten als einen durchschlagenden Erfolg, wenn auch erst nach so kurzer Zeit. Waren es doch für die Allereifrigsten knapp drei Monate, in denen gespielt werden konnte.“

So schien denn alles klar zum Gefechte, dank der vorbereitenden Arbeiten unseres Betriebsportwartes Herrn Mellis und unseres Sportlehrers Herrn Königer. Also hieß am Sonnabend und Sonntag, dem 24. und 25. September, die Parole der Tennisanhänger: „Auf zum Tennisplatz Kasinopark!“

Pünktlich um 15 Uhr, wie angekündigt, stieg die große Sache. Bei fast allen Mitgliedern war es Ehrensache, in diesem Kampf sein Können mit den anderen zu messen. Was konnten wir noch mehr für unsern Kampf wünschen — gut geölte Muskeln, frohe, siegesgewisse Mienen der Spieler — und strahlendes Sonnenwetter! Also kurz: Gespielt wurde nur in einer Klasse. Die Aufstellung der Spieler erfolgte durch vorheriges Auslosen. Die Austragung der Wettkämpfe geschah nach dem Pokalsystem, d. h., der Verlierer scheidet aus. Folgende Meisterschaften wurden ausgetragen: Frauen- und Männer-Einzel, Männer-Doppel und gemischtes Doppel. Die Wettkampfleitung bestand aus den Mitgliedern: Mellis, C. Janßen, Winklehner und Königer.

Als erstes stieg das Frauen-Einzel. Wirklich, es gab hier schon schöne Erfolge, wenn man die Kürze der Übungszeit berücksichtigt. Schließlich hatten sich Frä. Postlack und Frä. Klein, die sich nach mehreren Ausscheidungsspielen bis zur Endrunde durchgerungen hatten, das Entscheidungsspiel zu liefern. Ergebnis: Frä. Postlack siegte in zwei Sätzen glatt über Frä. Klein. Somit war die Vereinsmeisterin im Frauen-Einzel 1938 ermittelt.

Und wie stand's bei den Männern?

Heiße Kämpfe um den Siegeslorbeer mußten hier durchgeführt werden. Standen sich doch hier auch Spieler gegenüber, die schon jahrelang dem weißen Sport huldigten. Es war eine Lust, den gewandten Spielern zuzuschauen. Mit Geschicklichkeit und Eleganz wurde die Schlacht um den Ball durchgeführt. Wer wurde nun hier Sieger? Zuerst schwer zu sagen, waren es doch hier gleichwertige Spieler: Herr Janßen, Herr Winklehner und Herr Köhl. Na, einer kann ja nur siegen! So erkämpfte sich Herr Winklehner nach fabelhaft gespielten Sätzen die Spitze. Also stand auch hier die Vereinsmeisterschaft im Männer-Einzel fest.

Wie sahen nun das gemischte Doppel und das Männer-Doppel aus? Ein endgültiger Sieg konnte leider in beiden Spielen wegen der hereinbrechenden Dunkelheit noch nicht erzielt werden, so daß sich die aus den Ausscheidungsspielen hervorgegangenen Paare im Männer-Doppel: Winklehner-Janßen und Gödde-Eibl; im gemischten Doppel: Winklehner-Klein und Schmiedel-Köhl das Endspiel noch zu liefern haben. — Der Abend sah dann alle Kampfteilnehmer

zur Siegerehrung, natürlich nur in ganz bescheidenem Rahmen, verbunden mit einer Kameradschaftsfeier, in den Räumen des Kasinos wieder. Hatten doch die eifrigen Kämpfer Grund genug, sich ihrer Erfolge zu freuen und den so heizumitrittenen Tag feuchtfröhlich zu beschließen.

Hoffen wir, daß die Begeisterung und der Eifer für den schönen weißen Sport, den wir durch den Betriebssport erlernen durften, den Winter überdauern und wir uns bei den ersten Sonnenstrahlen des nächsten Jahres wieder im Kampf um den Ball messen können.

Betriebssportgemeinschaft

Verwaltung und Werk Witten

Was will und fordert der Betriebssport?

Seine Zielsetzung ist klar umrissen. Er hat die Aufgabe, alle Gefolgschaftsmitglieder den Leibesübungen zuzuführen, die Forderung „Volk in Leibesübungen“ zu erfüllen und damit dem nationalsozialistischen Gesetz der Gesamterziehung unseres Volkes zum Durchbruch zu verhelfen.

Zur Erreichung dieses Zieles fordert er deshalb von allen Gefolgschaftsmitgliedern den Ausgleichsport, die Grundschulung. Diese Grundschulung umfaßt die Gebiete der Leibesübungen, die zur allgemeinen, allseitigen und körperlichen Ausbildung notwendig sind. Die Grundschulung ist in allen Formen der Leibeserziehung enthalten, die mit einer großen Teilnehmerzahl gleichzeitig ausgeführt werden können, leicht erlernbar und abwechslungsreich durchführbar sind. Diese Grundschulung ist Erziehungsarbeit. Sie ist Erziehungsarbeit im zweifachen Sinne. Richtig angefaßt, gibt sie den Sportlehrern und Übungswarten die Möglichkeit zur Leibeserzieherischen Auswertung der körperlichen Anlagen. Nach den in der Grundschulung gemachten Erfahrungen können wir besondere Veranlagungen der Übungsteilnehmer erkennen und sie zwecks weiterer Ausbildung in Riegen und Mannschaften zusammenfassen. Die Grundschulung ist aber auch Erziehungsarbeit, weil sie uns die Möglichkeit gibt, eine charakterliche und geistige Ausrichtung unter den Gefolgschaftsmitgliedern vorzunehmen, sie gibt uns die Möglichkeit der Auslese von Persönlichkeiten, die zur Führung und Schulung berufen sind. Die Neuordnung ist erfolgt, man hat uns die Voraussetzungen dafür gegeben, wertvolle Arbeit zu leisten an der Stärkung der deutschen Volkstraft und an der Gemeinschaft des Volkes. Der Betriebssport ist die Zelle, die lebenswichtige Funktionen zu erfüllen hat zum Wohle des Ganzen.

Der Marsch hat begonnen. Die erste Zusammenkunft der Zellenverbewarte hat am 14. September 1938 stattgefunden. Die Aufgaben dieser Zellenverbewarte sind sehr mannigfaltig. Sie übernehmen die Werbung für den Betriebssport, stellen die Mannschaften auf für die Reihenspiele der Übungsgemeinschaft, nehmen die Anmeldungen entgegen und leiten diese an die Sportgeschäftsstelle. Zu den Werbewarten soll jedes Gefolgschaftsmitglied mit seinen Wünschen und Anregungen gehen. Die Gesamtheit der Zellenverbewarte ist kein Gebilde, das in der Luft hängt, sondern sie bilden einen Stab von notwendigen Helfern. Monatlich versammeln sie sich einmal zum Erfahrungsaustausch. Auf die gute Mitarbeit der Zellenverbewarte kann nicht verzichtet werden, wollen wir Ersprießliches leisten. Sie werden mithelfen, die Lösung zu verwirklichen: Betriebssport Verwaltung und Werk Witten voran!

Der Monatsbeitrag für die Betriebssportgemeinschaft beträgt 0,30 RM. Von der Sportgeschäftsstelle wird nach erfolgter Anmeldung eine Jahresportkarte ausgestellt, die zur kostenlosen Teilnahme an allen Übungsstunden berechtigt.

Spiele: Die Übungsgemeinschaft beginnt am 1. November 1938 mit betriebsinternen Reihenspielen im Fuß- und Handball. Diese Spiele bezeichnen wir als sogenannte Kameradschaftsspiele. Die Spiele finden auf dem Sportplatz in der Aue statt. Es ist anzustreben, daß jeder Betrieb bzw. jede Abteilung unseres Werkes eine Fuß- und Handballmannschaft, also insgesamt zwei Mannschaften, stellt.

Bedingung für die Aufstellung der Mannschaften: Kein Spieler darf einem DRL-Verein angehören; denn die Aufgabe des Betriebssports ist die Gewinnung von Volksgenossen für die Leibesübungen, die bisher noch abseits des Sports standen. Zur Durchführung der Reihenspiele in der Übungsgemeinschaft bilden wir fünf Gruppen, in denen gespielt wird. Die Einteilung der Betriebe bzw. Abteilungen in Gruppen wird an dieser Stelle noch bekanntgegeben. Die Gruppen ermitteln ihren Gruppensieger. Die Gruppensieger wiederum spielen den Sieger der Übungsgemeinschaft aus. Die Schiedsrichter müssen von einem DRL-Verein sein, die vor Beginn eines jeden Spiels fünf bis sechs Minuten fröhliche Körperschule zum „warmmachen“ mit den Spielern durchführen bzw. in praktischen Übungen den Spielgedanken, die Spielregeln usw. erläutern.

Zur besonderen Beachtung: In jedem Betrieb bzw. Abteilung hängen Anschlagtafeln für den Betriebssport aus. Alle Mitteilungen ergeben von der Sportgeschäftsstelle an die Zellenverbewarte, die für den Aushang Sorge tragen. Die Tabellen für die Spiele der Übungsgemeinschaft sowie Spielanordnungen werden hier veröffentlicht.

Übungsbesuch im Monat September

Fußball: An den Übungsspielen nahmen im Monat September 128 Mitglieder teil. Bei den Übungsspielen kam es zu folgenden Ergebnissen:

3. 9. 1938:	Qualitätsstelle — BW. 5	0:8
10. 9. 1938:	BW. 4 — BW. 5	0:5
13. 9. 1938:	Zurichterei Feinstraße — BW. 1	2:3
22. 9. 1938:	Elektrobetrieb — BW. 5	5:1
24. 9. 1938:	Zerreißanstalt — BW. 4	1:2

Schwimmen: Hier wurden in zwölf Übungsstunden 419 Teilnehmer gezählt. Selbstverständlich werden die Teilnehmer in einem fröhlichen, planmäßigen Schwimmunterricht geschult, angefangen bei den Nichtschwimmern bis zu denen, die im sportlichen Ehrgeiz das Kraulschwimmen erlernen wollen und teilweise auch schon erlernt haben. Es ist die Aufgabe der Übungsleiter, die noch schlummernden Kräfte zu wecken und durch geeigneten Aufwuchs aufzubauen zu erhalten.

Schachabteilung: Der Schachunterricht hat auch bereits begonnen. An drei Übungsabenden nahmen 24 Spieler teil.

Und nun frisch zur Tat! Zu fröhlichem Sport und Spiel in den Übungsstunden der Betriebssportgemeinschaft! Fangt mit dem heutigen Tage ein neues, gesünderes Leben an! Ihr dient euch selbst, dem Volke und seiner Zukunft.
Sorré, Turn- und Sportlehrer

Betriebssportgemeinschaft

Gelsenkirchener Gußstahlwerke

Der Ruf „Ein Volk in Leibesübungen“ hat auch in der auf dem Werk Gelsenkirchen der Ruhrstahl A.-G. gebildeten Betriebssportgemeinschaft seinen Niederschlag gefunden. Der frühere Sportklub „Gelsenguß“, welcher mit seiner 1. Fußballmannschaft in der westfälischen Bezirksklasse bekanntlich eine gute Rolle spielt, ist in die neu gebildete Betriebssportgemeinschaft



Beginn der Bauarbeiten am Schießstand

aufgegangen, um so gleich das Fundament für die große Gemeinschaft zu bilden. Um gleich jedem Zweifel vorzubeugen, sei betont, daß es neben dem Sport der Wettkampfmannschaften die größte und schönste Aufgabe sein soll, möglichst viele unserer Gefolgschaftsmitglieder an den einzelnen Übungsabenden sportlich zu erfassen.

Eine schöne, große Sportplatzanlage, wie sie die Bilder zeigen, steht allen Werkkameraden und -kameradinnen zur Verfügung. Die Anlage, welche neben einem schönen Rasenplatz einen Trainingsplatz mit Mähenbahn, Sprunggruben usw. aufweist, wurde am 12. Mai vergangenen Jahres anlässlich eines Propagandaspiels unserer 1. Fußballmannschaft gegen die 1. Mannschaft des FC Schalke 04 ihrer Bestimmung übergeben. Daneben besteht für die Freunde des Schießsports ein ebenfalls von uns selbst gebauter Schießstand.

Zunächst sollen die Sportarten:

Leichtathletik, Fußball, Handball, Faustball, Schießen, Turnen und Schwimmen

betrieben werden, für das Schwimmen werden vom Sportamt der DAF einige Abende in der Städtischen Badeanstalt festgelegt.

Ein Fußballspiel zwischen den Maurern und Schlossern, das mit 2:1 endete, war der Auftakt zu einem großen friedlichen Wettbewerb zwischen den einzelnen Betriebsabteilungen des Gelsenkirchener Gußstahlwerkes, wie er auch für alle anderen Sportarten aufgezogen werden soll. Wir hoffen, daß so das Interesse der gesamten Belegschaft für den Körpererfrischenden Sport angeregt wird.

Fachkundige Übungswarte aus den Reihen unserer Gefolgschaft stehen den sportfreudigen Kameraden an den Übungsabenden zur Verfügung, und wir hoffen, daß die Arbeit dieser Kameraden durch

starke Beteiligung der Werksangehörigen belohnt wird. Wir wollen alle, von der Werksleitung tatkräftig unterstützt, mithelfen, eine körperlich und geistig gesunde Gefolgschaft der Gelsenkirchener Gußstahlwerke zu erziehen und zu erhalten, um gleichzeitig daran mitzuarbeiten, ein gesundes und wehrfähiges Deutschland zu schaffen.



Der Schießstand mit Aufenthaltsraum



Im Anschlag

Aus vergangenen Tagen

Schon in der vorigen Nummer brachten wir Aufgaben, Literatur und Partien aus fast vergessenen Tagen und wollen hier noch einige alte Zeitschriften, die schon früh eine Schachdecke geführt haben, anführen. Nachstehendes als Fortsetzungsfolge:

In den fünfziger Jahren sind dann mehrere Schachspalten gefolgt, z. B. in der „Böhmischen Illustrierten Zeitung“ (1855) und in der illustrierten Damenzeitung „Der Bazar“ (seit 1857). Dann sind mehrere große Spalten neu erschienen, die zum Teil lange bestanden haben. Ich nenne davon das „Illustrierte Familien-Journal“ (Leipzig) die „Gartenlaube“ und „Über Land und Meer“ (Stuttgart).

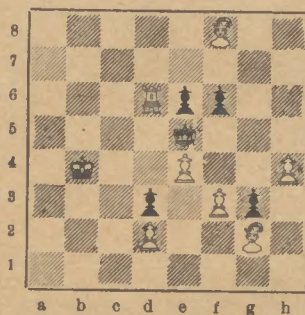
Die erste dieser drei, das „Illustrierte Familien-Journal“, brachte seit 1857 eine Schachdecke, die infolge ihrer ganz vorzüglichen Leitung durch den Advokaten H. Pollmayer bald Berühmtheit erlangte und jahrelang diesen Ruf wahrte. Von den bedeutendsten Mitarbeitern dieser Spalte sind folgende besonders nennenswert: Konrad Bayer, Hermann Lehner, Friedrich Capraz, Anton Nowotny, Josef Plachutta, August von Chwinski, Franz de la Torre, Max Bezzel und Rudolf Willmers. Die reiche „Korrespondenz“ dieser Spalte läßt darauf schließen, daß Pollmayer Leser in vielen Ländern gehabt hat. Dies braucht weiter nicht zu verwundern, da die Zeitschrift, nach den hier vorliegenden Unterlagen, eine Auflagenhöhe von 60000 Stück hatte. Nachstehend, aus dem 1. Jahrgang dieser Spalte, zwei Proben:

Nr. 3

Rudolf Willmers

Illustriertes Familien-Journal

1857, Nr. 30



Matt in 3 Zügen

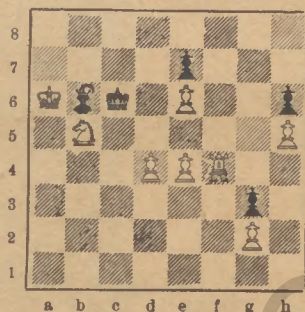
1. Td4! K:d4
2. f4
1. Td4 Kf4
2. Td5 f5
3. Lg7+

Nr. 4

August von Chwinski

Illustriertes Familien-Journal

1857, Nr. 45



Matt in 5 Zügen

1. Tf8! Lc7
2. Tf3 La5
3. Tf5 Lb6
4. Tc5+ L:c5
5. d4— d5#

Die Aufgabe Nr. 3 zeigt ein schönes Turmpfer auf zwei verschiedenen Feldern. Wesentlich wichtiger erscheint mir Nr. 4, die schon etwas „neuartig“ angehaucht ist. Die sofortige Drohung Tf4—f5—c5+, L:c5 nebst d5# scheitert an L:d4 deshalb erst das Turmmanöver 1. Tf8, was Lc7 erzwingt; 2. Tf3, La5; nun erst Tf5, Lb6. Jetzt dringt die Drohung Tc5+ durch, weil der weiße Turm bei der Stellung des schwarzen Lb6 bereits auf f5 steht. Man spricht von der Zugverschenkungs-idee, in Wirklichkeit hat er aber keinen Zug verschenkt, sondern durch sein Turmmanöver auf der f-Linie ein Tempo gewonnen. Dieses Meisterwerk, das im Laufe von 80 Jahren durch die Schachpresse der Welt gegangen ist, haben zwei Löser der Lausanner Zeitung „Eillon Romand“ vor einiger Zeit zertrümmert. Nach den Zügen 1. Tf8! Lc7; 2. Tf3, La5 soll Tf5 usw. geschehen. Es geht aber auch 3. d5+, Kc5; 4. K:a5 nebst 5. Tc3 matt. Um dieses Meisterwerk korrekt zu gestalten, sind verschiedene Verbesserungsvorschläge gemacht worden. Ich teile zwei davon von E. Schütke und F. Palas (Deutsche Schachblätter, Januar 1938) mit: 1. Weiß: Kb4, Tg6, Sc3, Ba3, Be2, Bf2, Bf4. Schwarz: Kd4, Lc4, Ba4, Bf5, Bf6. Lösung: 1. Tg7! usw. 2. Weiß: Kc4, Th2, Sg6, Bd6, Bf2, Bg2, Bg4. Schwarz: Ke4, Ld4, Bd7, Bg5. Lösung: 1. Th7! usw. Sind diese beiden Fassungen korrekt?

Die beiden anderen genannten Spalten, in der „Gartenlaube“ und in „Über Land und Meer“, erreichten nicht diese Bedeutung. Leiter war in beiden der Meister Jean Dufresne. Er hat seit dem Jahre 1859 laufend Probleme und Partien veröffentlicht, wenn es auch meist Nachdrucke waren. In der ersten Zeit brachte er auch einen regen „Schachbriefkasten“, der aber in der späteren Zeit bedeutend nachließ. In den Jahren 1879/80 veröffentlichte er in „Über Land und Meer“ eine Aufsatzserie über „Die Elemente des modernen Schachspiels“, die sehr gut war und auch eifrig studiert wurde. Er blieb Spaltenleiter bis zu seinem Tode am 15. April 1893. Eines muß die Nachwelt an ihm tadeln: Er nahm es mit seinen Angaben in bezug auf Quellen und Autoren nicht sehr genau, so daß man davor warnen muß, etwa seine Schriften als Quelle zu benutzen. Dies trifft vor allem zu auf sein Buch „Anthologie der Schachaufgaben“, Berlin 1864. Nach dem Tode von Dufresne übernahm der Meister E. Schallopp die Spalte in „Über Land und Meer“.

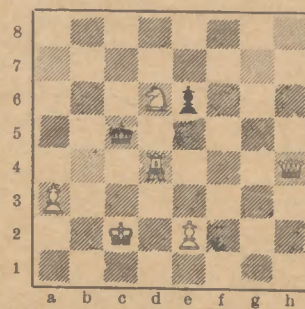
Ich bringe nachstehend zwei Proben aus dieser Spalte vom Jahre 1893:

Nr. 5

Dr. H. von Gottschall

„Über Land und Meer“

1893



Matt in 3 Zügen

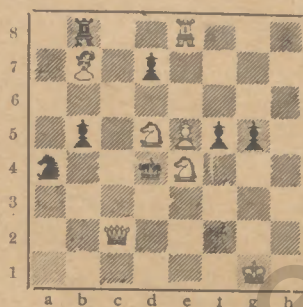
1. e2—e4! e6—e5
2. Dd8! K:d4
2. Dg5 Kb6
2. Dd8

Nr. 6

Adolf Bayersbörfer

„Über Land und Meer“

1893



Matt in 3 Zügen

1. Se2—d6! T:b7
2. Sb4 T:e8
2. S:b5+

Beide Aufgaben sind köstliche Perlen! Nr. 4 ist ein würdiger Vertreter der „Böhmischen Richtung“ und ist schwer zu lösen. Nr. 5 zeigt in den beiden Hauptspielen einmal ein Diagonal- und einmal ein Frontalmatt der weißen Dame, immer decken zwei weiße Springer vier Fluchtfelder ab (das sogenannte 1. Bayersbörfer Thema).

Es wäre noch zu erwähnen, daß in jener Frühzeit der deutschen Schachspalten noch folgende deutsche Zeitungen Schachrubriken eröffneten: „Die Frauenzeitung“ (Leipzig); „Neue Hannoversche Anzeigen“ (seit 1863); „Das Leipziger Tageblatt“ (seit 1870).

Lösung der Endspiellstudie aus Heft Nr. 20

Weiß zieht und erzwingt remis.

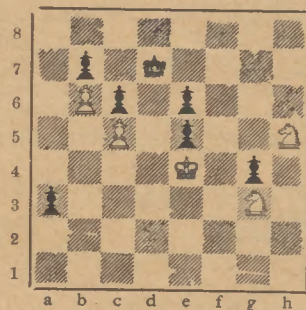
Die einzige Chance des Weißen scheint nach Td1, Sc3, Te1, Se2+, K:f5, Se1 im ewigen Schach auf der e-Linie zu liegen; dieser Plan scheitert aber daran, daß der schwarze König schließlich nach d2 gelangt und dem ewigen Schach ein Ende macht. Zum Ziele führt einzig — so paradox dies zunächst aussieht — ein ewiges Schach auf der f-Linie. Hierzu muß der schwarze König zunächst auf die 5. Reihe gelockt werden und der weiße König nach g4 ziehen, damit der weiße Turm von f1 aus den schwarzen Bauern f5 mit Schach schlagen kann.

Also: 1. Td7—d8+, Ka8—a7! (Kb7?, Td4 nebst b4+); 2. Td8—d7+, Ka7—b6! (Auf Td6+ oder d8 würde nun Kc7! gewinnen z. B. Td6+, Kc7!, Td1, Sc3, Te1, Se2+, Ke2, b1D, T:c1+, D:c1+,

K:c1, h4 und gewinnt.) 3. Td7—d4! (droht Tb4+), Kb6—c5; 4. Td4—d1 (nicht Td8 wegen Sc3, Te8+, Kb4, Tb8, Sb5); 5. ... Sb1—c3; 6. Td1—f1! (Auf Se2+ folgt nun Kg5+ und auf Se1 dann mit Tf5+ beginnend ewiges Schach.) Auf 6. f4 oder Kd4 aber (statt Se1) führt Tb1 auf 6. ... h4 hingegen K:h4, Kd4, Tb1, Kc3, Kg5, f4 (oder Sd4, Kf4, Kc2, Te1!, b1D, T:b1, K:b1, Ke5), Kg4, Kc2, T:b2+, K:b2, Kf3 zum remis); 5. ... h5—h4!; 6. Kf4:f5, h4—h3; 7. Kf5—g4, h3—h2; 8. Kg4—h3!! (Kg3?, h1D!!; T:h1, Se2+ nebst e1 und gewinnt); 8. ... Sc3—e2!; 9. Kh3—h2! (Tb1?, h1D!!; T:h1, Se1 und gewinnt); 9. ... Se2—c1 und 10. Tf1:f5+ erzwingt das ewige Schach. Zieht der schwarze König nach e3 oder d2 und setzt auf Tf3+ bzw. Tf2+ den Springer dazwischen, so sichert Tf1 das Remis.

Eine weitere Endspiellstudie

Von Friedrich Bethge, Frankfurt a. M.



Schwarz: Kd7, Ba3, b7, c6, e5, g4 (7)

Weiß: Ke4, Sg3, Sh5, Bb6, e5 (5).

Weiß am Zuge macht Remis

Nachstehend eine „Evansgambitpartie“.

- Weiß: Bier Schwarz: N. N.
1. e2 — e4 1. e7 — e5
2. Sg1 — f3 2. Sb8 — c6
3. Lf1 — c4 3. Lf8 — c5
4. b2 — b4 4. Lc5 : b4
5. c2 — c3 5. Lb4 — a5
6. 0 — 0 6. Sg8 — f6
7. d2 — d4 7. 0 — 0
8. Sf3 : e5 8. Sc6 : e5
Die beste Antwort ist 8. Sf6 : e4.
9. d4 : e5 9. Sf6 : e4
10. Dd1 — d5 10. La5 : c3
11. Sb1 : c3 11. Se4 : c3
12. Dd5 — f3 12. Sc3 — a4
13. Df3 — g3 13. Kg8 — h8

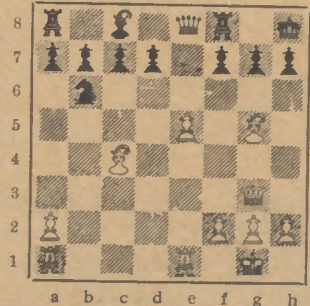
Besser ist: 13. d7—d5; 14. Lc1—h6; g7—g6; 15. Lh6:f8, d5:c4; 16. Lf8—h6; Lc8—f5.

14. Lc1 — g5

Es folgt nun ein dramatischer Schluß.

14. Dd8 — e8

15. Tf1 — e1 15. Sa4 — b6



16. Lg5 — f6 Entscheidend.
16. Tf8 — g8

Auf g7:f6 gewinnt e5:f6.

17. Lc4 — d3 17. g7 : f6

18. e5 : f6 Vortrefflich.

18. Tg8 : g3

19. Ta1 : e8+ 19. Tg3 — g8

20. Ta1 — e1 und Weiß setzt in zwei Zügen matt.

Diese Partie ist eine der lehrreichsten und elegantesten Illustrationen des Evansgambits. Der Erfinder des „Evansgambits“ war der englische Schiffskapitän Evans.

Leewe Arbeitskamerade!

Op de Sport mot ech noch ens zeröck kumme. Die völle Muskeltatere wore nu jrad nitt nüdig. Wenn mehr johrelang odder überhaupt noch keene Sport bedriebe hätt, dann dörf mer nitt tired der Weltreford schlage wolle. Mer mußt do langsam anfangen, on dann von Dag zo Dag dat Tempo e beske steijere. 1000 Meter en sechs Menütte ze loofe, dat kann mer nitt op enmol schaffe. Wenn och der Zeist wellig es, et Fleisch on och de Puste es doch noch watt ze schwach. Am Kurmi kumme mir su em Leewe nitt dran eran. Uwerhaupt su völl Kranke on Invaliede, do merkt mer su em Alljemeine nitt völl von. Ech jlöwe ganz bestemmt, de meiste schäme sech e beske, odder se belde sich en, dat se ußjelacht wede, wenn se opp ire alde Dag noch ens Sport maake. Ewer falsch jetippt. All die mettjedon hant, sind nitt ußjelacht wude, och hätt et önnne nix jeschad. Ech jlöw, allen hätt de Sport doch e beske jut jedon, außer die paar unnöde Muskeltatere. On alles wat jut es, kann niemals lächerlich sin, noch es et en Schand. Natürlich jut on kameradschaftlich es et nitt, wenn mer sinnen Arbeitsföleg met nem sechspöngige Ball an der Kopp schmieft us pure Schabbernae. Ne Neger-schädel hant mir nitt, wo mer ne Holzloß drop kapputt haue könne.

Awer trotzdem, de Sportappell am 21. hätt doch noch ganz jut jeßlappt. Do wor tatsächlich nitt völl dran uszeseke. Dröm, leewe Arbeitskamerade, dörfje mer jeßt nitt mi usseke mem Sport, on jede Woch wenigstens enmol dat alles widderhole. Söns hätt dat doch all keine Zweck jehatt, on och de ganze Sportplatz on Feräte worenn unnöde Anschaffunge. On Ihr sollt jin, nächstes Johr sind mir, wat Sport anbelangt, der beste Betrieb en ganz Düsseldorf. Dann kriege mir anstatt hundert zemmindesten 107 Punkte.

Also, beim nächste Sport es alles do, och Kranke on Invaliede. Für denne es och en Sportart jeschaffe, on wenn et anders nix es als dat se „blinde Kuh“ spille odder „Jakob, wo best Du?“ Et heßt nitt ömsonst, „En jedem Manne steckt ein Kind“. Dann wolle mer dann widder ens zu Kenger wede, mir verjeße dann ens für en Stund de Sorje on der Kommer. On su könnt dann allmählig widder Frohsinn on Ziemlichkeit en os hez.

Für de Frohsinn well ech öch jeßt ens en klein Stöckke verzälle, dat es tatsächlich passiert.

Et wor em Johr 1914, als em große Krieg de eschte Zefangene he na Dütchland kome. De Franzuse hatte noch die rude Bore an. Wie dat nu su war, moßten de meiste Männer fot en der Krieg on mir hadde kein Arbeitskräfte jenoch. Do moßte de Zefangene met arbeede. Jeßt wor och en einem kleine Raff en der Näh von Zelbern ne Burehoff, do wor och der Mann enjetrocke wode. Die Frau träg och eine Franzus, de met em Bäu helpe soll. Jeßt verstung die Frau keen Französisch on de Franzus kenn deutsch. Die Frau woßt bloß, dat die Franzuse vor jedes Dingwort „la“ dete jeke. Als nu de deutsche Poste de Zefangene am eschte Dag det brenge, entspann sech nu folgendes Jespräch:

Die Frau, so jut wie se wor, det dem Franzus wat ze Esse anbiede. Weil se äwer om Feld am arbeede wor, scheekte se em nam Hof.

„Musjeh, jeßt jeßt du he de la Weg erop, dann kömmt du an ein la Poz. Durch die la Poz jehste durch on kömmt op de la Hoff. Hengen am la Hoff steht us la Hus. An dem la Hus es en la Dür. Dann jehst du durch die la Dür on beß en de la Rük. En de la Rük steht de la Hed. On opp de la Hed steht ne la Pott met la Papp on eine la Löffel dren. Wenn du de la Papp op häß on dinne la Penz knurrt noch, dann jehst du an de la Raas on schmierst dich noch en dicke la Sum.“

On jeßt bes et nächste Mol

Juppemännche

Werksallerlei

Unsere Jubilare

Henrichshütte

Auf eine fünfundsanzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:



Bild links:

Herr Friedrich Hellmann, Schlosser, Stahlwerk, am 4. Oktober 1938.

Bild rechts:

Herr Wilh. Hülsmann, Meister, Elektr. Abt., am 16. Oktober 1938

Herr Aug. Rosolod, Elektriker, Elektr. Abt., am 17. Oktober 1938

Herr Heinrich Bräuner, Wassermeister, am 17. Oktober 1938.



Den Jubilaren unseren herzlichsten Glückwunsch.

Herr Rudolf Kirschbaum, Schmied, Kumpelbau, am 7. Oktober 1938.



Herr Gustav Kallweit, Apparatewärter, Hochhofen, am 8. Oktober 1938.



Herr Wilhelm Emmerich, Garenmeister, Hochhofen, am 10. Oktober 1938.



Herr Heinrich Bräuner, Wassermeister, am 17. Oktober 1938.



Gussstahlwerk Witten

Auf eine fünfzigjährige Tätigkeit konnte zurückblicken:



Herr Gustav Schewe, Jur. Bloßwalzwerk, am 8. Oktober 1938.



Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:

Herr Johann Wittkowsky, Zurechtereier, am 30. September 1938.



Den Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche!

Stahlwerk Krieger



Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnte zurückblicken:

Herr Franz Pulm, Kalkulator in der Gießerei, am 15. Oktober 1938.

Dem Jubilar unseren herzlichsten Glückwunsch.

Henrichshütte

Ferien- und Soldatengrüße

Heinrich Wieger, Feriengruß aus St. Blasien (Schwarzwald).
Meister Ludwig Rührmann von der Reichsschule für Meister, Gelsenkirchen.
Arbeitsmann Siegfried Langheim aus Breisach am Rhein (früher in der Lehrwerkstatt).
Schüze Paul Hetfeld aus Hultschin, Sudetendeutschland (früher in der Lehrwerkstatt).
Schüze Karl Breuing aus Gaiwiz, Sudetendeutschland (früher in der Lehrwerkstatt).

Familiennachrichten

Henrichshütte

Eheschließungen			
Johann Beneden	Elektro-Werkstatt	29. 9. 38	
Erich Bottmer	Walzwerk I	8. 10. 38	
Friedrich König	Kümpelbau	13. 10. 38	
August Vorbe	Bauabteilung	8. 10. 38	
Geburten:			
Ein Sohn:			
Johann Kaczmarek	Kümpelbau	7. 10. 38	Klaus
Fritz Wegemann	Veruchsanstalt	8. 10. 38	Rolf Gerd
August Messerle	Feuerwehr	8. 10. 38	Jürgen
Karl Roß	Bauabteilung	14. 10. 38	Harald
Edmund Kroniger	Elektro-Werkstatt	9. 9. 38	Horst
Ernst Rüpper	Walzwerk II	26. 9. 38	Werner
August Beder	Bearbeitungswerkstatt	11. 10. 38	Ernst
Eine Tochter:			
Wilhelm ten Cate	Elektro-Werkstatt	12. 10. 38	Elisabeth
Walter Hörster	Stahlwerk	5. 10. 38	Erifa
Gottfried Thelen	Bearbeitungswerkstatt	13. 10. 38	Renate Christine
Heinrich Böhne	Walzwerk II	15. 10. 38	Inge
Kurt Pieniak	Bearbeitungswerkstatt	16. 10. 38	Armgarb
Edward Breidenstein	Hammerwerk	15. 10. 38	Lieselotte Edith
Erich Siepmann	Bearbeitungswerkstatt	12. 10. 38	Lieselotte
Johann Grondkowski	Hammerwerk	11. 10. 38	Selga
Fritz Dörr	Walzwerk II	16. 10. 38	Margret
Rudolf Rüpper	Bearbeitungswerkstatt	12. 10. 38	Renate
Sterbefälle:			
Otto Rothe	Stahlgießerei	10. 10. 38	
Artur Goldmann	Walzwerk II	15. 10. 38	

Gussstahlwerk Witten

Eheschließungen:			
Richard Gerling	BW. 5	24. 9. 38	
Georg Eberlein	Stahlwerk	1. 10. 38	
Georg Loos	Zurechtereier	30. 9. 38	
Karl Rudolf Böhmer	Bauabteilung	1. 10. 38	
Max Hippert	Zurechtereier	1. 10. 38	
Franz Wicher	BW. 4	4. 10. 38	
Heinrich Vorholt	Lehrwerkstatt	4. 10. 38	
Walter Steinm	Zurechtereier	7. 10. 38	
Helmuth Fischer	Stabzieherei	4. 10. 38	
Geburten:			
Ein Sohn:			
Albert Wedig	Elektro-Stahlwerk	30. 9. 38	Klaus
Erwin Reinert	Werktransport	30. 9. 38	Gerd
Helmuth Pauls	BW. 5	6. 10. 38	Helmuth
Eine Tochter:			
Richard Baumgart	Stahlwerk	2. 10. 38	Emma
Gustav Schejers	BW. 4	8. 10. 38	Ursula Magdalena

MGB. Concordia, Henrichshütte

Seine diesjährige Herbstveranstaltung in Form eines

Bunten Abends

begeht der MGB. Concordia Henrichshütte am

Sonntag, dem 13. November, 19.30 Uhr, im großen Adleraal

Um allen Arbeitskameraden und Freunden des Vereins einige abwechslungsreiche Stunden bei Humor und anschließendem Tanz zu bieten, sind neben dem fädt. Orchester Witten, ein bekannter Dortmunder Humorist, ferner ein bekannter Künstler mit singender Säge, sowie ein jugendlicher Waldzitherkünstler zur Mitwirkung verpflichtet. Für Liebhaber artistischer Kunst wird ein Keulenschwinger seine Kunst unter Beweis stellen. Mit einigen Volksliedern neuzeitlicher Art wird der Verein den Reigen der Darbietungen erweitern. Wer dann noch recht in Freuden das Tanzbein schwingen will, kann dieses in ausgiebiger Weise zu den Klängen des Witterner Orchesters in ausgiebiger Weise besorgen.

Einladungen, welche zum Eintritt berechtigen, sind nur bei den aktiven Sängern zu haben, um eine Überfüllung des Saales zu vermeiden.

Da neben den konzertlichen Darbietungen auch die Lachmuskeln an diesem Abend zu ihrem Recht kommen, kann der Besuch der Veranstaltung nur empfohlen werden.

Sterbefälle:			
Chefrau des Johann Gorzinski	Hammerwerk I	5. 10. 38	69 Jahre alt
August Achterrath	früh. Walzendreherei	12. 10. 38	79 Jahre alt
Kind Brunhilde des Emil Forstmann	Stahlwerk	13. 10. 38	2 Jahre alt

Preßwerke Brackwede

Eheschließungen:			
Heinz Gerber	Betrieb IV	23. 7. 38	
Artur Dannhoff	Betrieb II	16. 9. 38	
Hermann Hülsmann	Betrieb II	16. 9. 38	
Herbert Rächner	Betrieb IV	24. 9. 38	
Konrad Antpöhler	Betrieb III	22. 9. 38	

Geburten:			
Ein Sohn:			
Fritz Hörnlein	Betrieb III	20. 9. 38	Udo
Walter Chiesä	Betrieb II	19. 7. 38	Claus Dieter
Heinz Gerber	Betrieb IV	24. 9. 38	Heinz
Ein Tochter:			
Theodor Freckmann	Betrieb III	9. 9. 38	Helga
Adam Höfenschneider	Betrieb IV	17. 9. 38	Margret

Sterbefälle:			
Friedrich Straßelahn	Betrieb II	21. 9. 38	
August Oberdissen	Magazin	6. 10. 38	

Annener Gussstahlwerk

Eheschließungen:			
Erwin Althoff	Bearbeitungswerkstatt 2	22. 9. 38	
Josef Reith	Feinpußerei	1. 10. 38	
Wilhelm Illian	Bearbeitungswerkstatt 2	4. 10. 38	
Emil Neufang	Formerei 3	4. 10. 38	

Geburten:			
Ein Sohn:			
Wilhelm Stüden	Pußerei 3	30. 9. 38	Helmut
Heinrich Krämer	Pußerei 3	2. 10. 38	Heinrich
Georg Varz	Schreinerei	7. 10. 38	Rudolf
Ernst Regelman	Pußerei 3	8. 10. 38	Günter

Eine Tochter:			
August Noll	Pußerei 3	1. 10. 38	Hildegard
Otto Toppel	Bearbeitungswerkstatt 2	1. 10. 38	Bärbel

Gelsenkirchener Gussstahlwerke

Eheschließungen:			
Erich Feghte	Elektr.-Werkstatt	4. 10. 38	
Geburten:			
Ein Sohn:			
Wilhelm Lönge	Bearbeitungswerkstatt	13. 10. 38	Lothar
Ein Tochter:			
Helmut Schneider	Fertigpußerei II	12. 10. 38	Waltraud

Stahlwerk Krieger

Geburten:			
Ein Sohn:			
Hermann Lüke	Schreinerei	3. 10. 38	Hermann Josef
Kinderrwagen			
zu verkaufen, Preis 8,— RM. Faschwitz, Düsseldorf-Heerdt, Krefelder Straße 26, III.			
Eine Handharmonika			
dreichörig, mit Knöpfen, zwei Monate im Gebrauch, Kostenpreis 128 RM., zu verkaufen für 80 bis 90 RM., mit Schule und Koffer. Zu erfragen: Wesper, Mühlendrei 42a, I. Etage.			
Zwei gut möblierte Zimmer			
in ruhigem Hause mit oder ohne Pension zu vermieten. Hüttenau, Schlageterplatz 4.			
Motorrad,			
200 ccm, preiswert zu verkaufen, daselbst guterhaltener Kinderwagen abzugeben. Hüttenau, Adolf-Hitler-Straße 25			

Dankfagung

Für die mir anlässlich meines fünf- und zwanzigjährigen Dienstjubiläums gebrachte Aufmerksamkeit sage ich auf diesem Wege den Kameraden vom Stahlwerk meinen verbindlichsten Dank.

Friedrich Hellmann

Dankfagung

Für die uns anlässlich unserer goldenen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir der Direktion der Ruhrstahl A.-G. sowie den früheren Mitarbeitern vom Kumpelbau unseren herzlichsten Dank.

Gustav Breuler und Frau

Nach kurzem, schweren Kranksein verschied am 10. Oktober 1938 unser Gefolgschaftsmitglied

Herr Otto Rothe

Der Verstorbene war seit dem 13. November 1934 bei uns tätig. Er war ein pflichttreuer Arbeiter, dessen Andenken wir in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Henrichshütte

Am 2. Oktober 1938 verschied nach kurzem, schweren Kranksein unser Gefolgschaftsmitglied

Herr Walter Tesch

Der Verstorbene war über vierzehn Jahre in unseren Abteilungen Hochofen und Walzwerk tätig.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Henrichshütte

Am 4. Oktober 1938 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit der Richter

Herr Karl Blanke

im Alter von 52 Jahren.

Der Verstorbene war seit dem 15. Juli 1938 in unserem Werk beschäftigt. Wir werden das Andenken an unseren Mitarbeiter in Ehren halten.

Brackwede, den 6. Oktober 1938.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Preßwerke Brackwede

Am 6. Oktober 1938 verstarb an einem im Kriege zugezogenen Weiden der Magazinarbeiter

Herr August Oberdissen

im 46. Lebensjahre.

Der Verstorbene war seit dem 27. Februar 1914 in unserem Werk beschäftigt.

Wir werden das Andenken an unseren Mitarbeiter in Ehren halten.

Brackwede, den 8. Oktober 1938.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Preßwerke Brackwede

Am 15. Oktober 1938 verschied an den Folgen eines Unglücksfalles

Herr Artur Goldmann

Der Verstorbene war seit dem Jahre 1936 bei uns tätig und stets ein fleißiger, gewissenhafter und pflichtbewußter Arbeitskamerad.

Wir werden sein Andenken immer in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Henrichshütte

Am Mittwoch, dem 12. Oktober 1938, verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit unser früheres Gefolgschaftsmitglied

Herr August Achterrath

im Alter von 79 Jahren.

Der Verstorbene war von 1886 bis 1931, also insgesamt 45 Jahre, als Schmied in unserer Walzendreherei beschäftigt und gehörte auch nach seinem Ausscheiden aus dem Werk weiterhin unserer Betriebskrankenkasse an.

Wir werden das Andenken an unseren besonders fleißigen, gewissenhaften Mitarbeiter und treuen Kameraden in hohen Ehren halten.

Witten, den 14. Oktober 1938.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Gußstahlwerk Witten

Am 9. Oktober 1938 verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unerwartet

Herr Gottfried Lewes

Der Heimgegangene war seit einem Jahr als Beamter im Betriebsbüro unserer Abteilung Preß- und Hammerwerk und Bearbeitungswerkstätten beschäftigt und war uns in der kurzen Zeit seiner Tätigkeit ein geschätzter Mitarbeiter geworden.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Betriebsführung und Gefolgschaft der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Henrichshütte, Hattingen (Ruhr)

Am Vormittag des 9. Oktobers 1938 wurde durch einen plötzlichen Tod

Herr Wilhelm Josef Thurn

Oberingenieur i. R.

dem Leben entzissen.

Der Heimgegangene stand seit dem Jahre 1910 als Betriebschef und später als Oberingenieur des Blechwalzwerks im Dienste der Henrichshütte und war erst vor kurzem nach rastloser Tätigkeit in den Ruhestand getreten. Nahezu achtundzwanzig Jahre lang hat er seine nie versagende Arbeitskraft dem Werke gewidmet und, unterstützt durch reiche Kenntnisse und Erfahrungen, das Blechwalzwerk zu einem der bedeutendsten Betriebe der Hütte entwickelt. Anerkannt und hochgeschätzt im Kreise seiner Fachgenossen, war er ein energischer, warmherziger Führer seiner Gefolgschaft und darüber hinaus wegen seines gradlinigen, ferndeutschen Wesens bei seinen Mitarbeitern und im weiteren Freundeskreise ein gern gesehener, hochgeachteter Mann.

Wir gedenken seiner großen Verdienste, die er sich auf seinem Posten als Walzwerkschef um die Henrichshütte erworben hat und die anlässlich seines silbernen Dienstjubiläums ihre besondere Anerkennung erfuhren, in tiefer Dankbarkeit. Stets werden wir ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Betriebsführung und Gefolgschaft der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Henrichshütte

Hattingen, den 10. Oktober 1938.